HEGEL-STUDIEN / BAND 2

HEGEL-STUDIEN

In Verbindung mit
der Hegel-Kommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft
HEINZ HEIMSOETH
JOSEF DERBOLAV · HANS-GEORG GADAMER
LUDWIG LANDGREBE · THEODOR LITT · JOACHIM RITTER

herausgegeben von
FRIEDHELM NICOLIN und OTTO PÖGGELER

Band 2

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Inhaltlich unveränderter Print-On-Demand-Nachdruck der Originalausgabe
von 1963, erschienen im Verlag H. Bouvier und Co., Bonn.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über ‹http://portal.dnb.de› abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1467-6
ISBN eBook: 978-3-7873-2932-8
ISSN 0073-1578

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2016.
Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. *www.meiner.de/hegel-studien*

INHALT

TEXTE UND DOKUMENTE

Fragment aus einer Hegelschen Logik
Mit einem Nachwort zur Entwicklungsgeschichte von Hegels Logik
herausgegeben von Otto Pöggeler, Bonn 11

Friedhelm Nicolin, Bonn
Hegel als Professor in Heidelberg. Aus den Akten der
philosophischen Fakultät 1816–18 71

Zwei Briefe Hegels an den Verleger C. F. Winter
Mitgeteilt und erläutert von Friedhelm Nicolin, Bonn 99

Hegel an Baader
Ein unveröffentlichter Brief, eingeleitet und herausgegeben
von Hans Grassl, München 105

ABHANDLUNGEN

Gisela Schüler, Bonn
Zur Chronologie von Hegels Jugendschriften 111

Heinz Heimsoeth, Köln
Hegels Philosophie der Musik 161

Ernst Behler, Bonn
Friedrich Schlegel und Hegel 203

Jan van der Meulen, Heidelberg
Hegels Lehre von Leib, Seele und Geist 251

MISZELLEN

Jacob Fleischmann, Jerusalem
Une philosophie politique. Avant-propos d'un «Commentaire de la Philosophie du Droit de Hegel» 275

Wolfgang Ritzel, Bonn
Zur Herkunft eines Hegelschen Ausdrucks 278

Dieter Henrich, Berlin
Die „wahrhafte Schildkröte". Zu einer Metapher in Hegels Schrift „Glauben und Wissen" 281

Paul Honigsheim †, East Lansing, Mich.
Zur Hegelrenaissance im Vorkriegs-Heidelberg. Erkenntnissoziologische Beobachtungen 291

LITERATURBERICHTE UND KRITIK

Zur Problematik der Hegelschen Dialektik. Bemerkungen im Anschluß an eine Schrift von W. Flach (Richard Kroner, Philadelphia) 303

H.-G. Gadamer: Wahrheit und Methode. (Karl Otto Apel, Kiel) 314

G. Günther: Idee und Grundriß einer nicht-Aristotelischen Logik. Band 1 (Oskar Becker, Bonn) 322

M. Clark: Logic and System (A. Chapelle, Freiburg i. Br.) 325

J. Kruithof: Het uitgangspunt van Hegel's ontologie (R. F. Beerling, Leiden) 328

W. Albrecht: Hegels Gottesbeweis; D. Henrich: Der ontologische Gottesbeweis (Joseph Möller, Tübingen) 329

H. Gerdes: Das Christusbild Sören Kierkegaards verglichen mit der Christologie Hegels und Schleiermachers (Carl G. Schweitzer, Bonn) . . 334

A. A. Piontkowski: Hegels Lehre über Staat und Recht und seine Strafrechtstheorie (Jacob Fleischmann, Jerusalem) 337

J. Kopper: Dialektik der Gemeinschaft (Klaus Hartmann, Bonn) 340

G. W. F. Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Mit einer Einführung von Th. Litt (Friedhelm Nicolin, Bonn) 344

R. F. Beerling: De list der rede in de geschiedenisfilosofie van Hegel (Klaus Weyand, Köln) 347

E. Schulin: Die weltgeschichtliche Erfassung des Orients bei Hegel und Ranke (Erich Heintel, Wien) 350

Neuere Schriften über Hegels Ästhetik (Giovanni Vecchi, Kairo) 352

Neue italienische Studien über den jungen Hegel (Adrian Peperzak, Venray) . . 360

V. Fazio Allmayer: Ricerche hegeliane (Carmelo Lacorte, Roma) 367

G. Lunati: La libertà (Enzo Tota, Messina/Saarbrücken) 371

P. Henrici: Hegel und Blondel (Henri Bouillard, Paris) 374

Hegel – Feuerbach – Marx (Iring Fetscher, Tübingen) 376

Kurzreferate und Selbstanzeigen 387

BIBLIOGRAPHIE

Abhandlungen zur Hegel-Forschung 1960/61 399

Dissertationen über Hegel und seine Philosophie. Zusammengestellt von Hermann Bredenfeld (Münster) 424

Mit diesem zweiten Band der Hegel-Studien
verbinden wir ein dankbares Gedenken an

THEODOR LITT

der am 16. Juli 1962 im 82. Lebensjahr verstarb.

Litt hatte sich als Philosoph und Pädagoge von anders bestimmten Anfängen her in wachsendem Maße der Aneignung Hegels zugewandt. In seiner Denkform Hegel verwandt, nahm er in systematischen Schriften zur Geistesphilosophie und Wissenschaftstheorie Grundmotive des Hegelschen Philosophierens auf und suchte sie fortzubilden. Eine abschließende Darstellung fand sein Versuch einer kritischen Erneuerung Hegels dann mit der eigenwilligen Interpretation des Gesamtsystems in seinem bekannten Hegelbuch.

Als Mitglied der Hegel-Kommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft gehörte Theodor Litt auch dem Herausgeberkreis dieses Jahrbuches an. Bleibenden Dank schulden wir ihm vor allem für seinen persönlichen Einsatz und sein richtungweisendes Wort zur Sicherung und Förderung der im Entstehen begriffenen Gesamtausgabe der Werke Hegels.

FRAGMENT AUS EINER HEGELSCHEN LOGIK

Mit einem Nachwort zur Entwicklungsgeschichte von Hegels Logik herausgegeben von Otto Pöggeler (Bonn)

Der nachstehend abgedruckte Hegelsche Text ist bisher unveröffentlicht und wird meines Wissens von den früheren Hegelphilologen – wie ROSENZWEIG, HAERING, HOFFMEISTER – niemals erwähnt. Das Manuskript findet sich im Band 4 des Hegelnachlasses der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek (zur Zeit in der Universitätsbibliothek Tübingen aufbewahrt). Es trägt die Zugangsnummer „acc. ms. 1889. 257". Der Band 4 des Hegelnachlasses enthält 14 vierseitige Bogen in Folioformat. Nach Hegels Gewohnheit sind die Seiten nur halb, zum Innenrand hin, beschrieben. Dem Ganzen ist eine Titelseite vorgeordnet. Auf ihr steht (von fremder Hand): „Hegel zur Logik und Metaphysik".

Die einzelnen Blätter sind in der oberen rechten Ecke mit den Zahlen 1–28 durchlaufend numeriert. Diese Numerierung – die nicht von Hegel, sondern offenbar von der Bibliothek stammt – verdeckt den wirklichen Zustand des Manuskripts: es ist lückenhaft; die Bogen liegen nicht in der richtigen Reihenfolge; ein Stück Text aus ganz anderem Zusammenhang ist an den Schluß geraten.

Das Manuskript beginnt fragmentarisch, mitten in einem Satz. Nach dem ersten Bogen ist eine Lücke: hier ist ein Stück Text verloren gegangen. Der vorletzte Bogen (Blatt 25 und 26) ist falsch eingeordnet; er muß zwischen den vierten und fünften Bogen, also hinter Blatt 8 gestellt werden. Diese Anordnung ergibt sich nicht nur vom Inhalt her, sondern wird auch durch die Papierbeschaffenheit gestützt: Die ersten drei Bogen sind von bläulichem Papier, die Bogen mit den Blättern 7–22 und der falsch liegende Bogen mit den Blättern 25 und 26 sind gelblich getönt und etwas kleiner. Das Papier des Bogens mit den Blättern 23 und 24 ist nochmals ein wenig kleiner.

Dieser Bogen, von dem nur zweieinhalb Seiten beschrieben sind, setzt nicht den vor ihm stehenden, auf Blatt 22 abgebrochenen Text fort, sondern bringt eine andere Fassung des Anfangs des Kapitels über das „Erkennen". Ich bezeichne ihn daher als „Anhang".

Der letzte Bogen endlich (Blatt 27 und 28), der nochmals von anderem, beschnittenem Papier ist, enthält den Entwurf einer Rezension und scheidet aus dieser Edition aus.

Das Manuskript ist relativ sauber geschrieben; doch enthält es viele Streichungen und Verbesserungen. Die Textvarianten werden in dieser Edition nicht vermittelt; im übrigen wird der Text jedoch in Schreibung und Zeichensetzung getreu nach dem Original gegeben. Stillschweigend berichtigt wurden nur offenkundige Schreibfehler, wie „Invidualität" für „Individualität". Unterstrichenes wurde kursiv gesetzt. Im Apparat bedeutet „*H*" Handschrift. In den Anmerkungen gebe ich jeweils an, wo ein Bogen endet; so hat der Leser Gelegenheit, die Reihenfolge der Bogen auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen.

[...] Daseyn hat. Er ist nicht Trieb, sondern *Gesetz*.

I.

Freyer Mechanismus.

Das Gesetz ist für sich die körperlose freye Allgemeinheit, welche das erfüllte und vollständige Wesen eines Dings ausmacht; so daß das Ding das Daseyn des Gesetzes ist, und diß Daseyn zugleich eine Beziehung auf ein anderes freyes Ding ist, welches gleichfalls das Gesetz ist, sich zu dem ersten verhält, und in diesem Verhältnisse für sich ist.

Jedes ist der ganze Schluß, Allgemeinheit, Besonderheit und Einzelnheit.

Die Allgemeinheit eines jeden ist eben dieses Ganze zu seyn und diese Allgemeinheit ist ihre Mitte als Gleichheit des Wesens derselben.

Die Besonderheit eines jeden ist seine Bestimmtheit, die Entgegensetzung, von welcher in jedes nur ein Moment fällt, so daß das eine sich als Einzelnheit das andre aber als Allgemeinheit gegen das andere verhält, jenes als die Einzelnheit im Verhältnisse oder als Thätigkeit, dieses als Allgemeinheit im Verhältnisse oder als Passivität. Hiedurch hängt ihr Daseyn zusammen, und ist durch den Gegensatz, der als solcher nicht in dem einen, sondern nur in beyden ganz ist, aufeinander bezogen.

Die insich zurükgegangne Besonderheit aber, die Einzelnheit ist das Fürsichseyn eines jeden, wodurch es das Moment hat, ein eignes Ding gegen das andre zu seyn.

Die Allgemeinheit ist die unmittelbare Gleichheit des Wesens der beyden Dinge; als Einzelnheit sind beyde ebenso einander gleich, aber die Gleichheit ist ihre Gleichheit, vollkommen von einander verschieden zu seyn. Das vermittelnde, welches ihre Gleichheit und Ungleichheit enthält, oder das, wodurch ihre Ungleichheit selbst ihre Beziehung aufeinander ist, ist die Mitte, die Besonderheit durch welche sie gegeneinander gekehrt sind. Diese Besonderheit ist die Gleichheit und Ungleichheit eines jeden mit sich selbst; – die Gleichheit eines jeden mit sich selbst, d. h. dieselbe schließt das Wesen oder die Allgemeinheit eines jeden mit dessen Einzelnheit zusammen; – die Ungleichheit eines jeden mit sich selbst, d. h. jedes ist durch dieselbe auf ein anderes bezogen; jedes ist durch sie mit sich selbst und mit einem Andern vermittelt.

Diß Verhältniß der beyden Dinge, insofern ihre Beziehung die allgemeine Einheit ihres Wesens ist, ist das *Streben* derselben. Sie sind zunächst, wie sie unmittelbar hier auftreten, in ihrem Daseyn unbestimmt gegeneinander; ihre Bestimmtheit, wodurch sie negativ aufeinander be-

zogen wären, ist in die Allgemeinheit verhüllt, und jedes hat ein freyes, bleibendes Daseyn gegen das andre. Die Beziehung ist nicht in ihrem Daseyn, sondern nur in ihrem Wesen, ihr Daseyn gegen einander ist die Einzelnheit; die Einzelnheit ist nemlich selbst jene allgemeine unbestimmte Form der Bestimmtheit, in der sie, wie gesagt ist, sich hier zunächst gegeneinander verhalten; ihr allgemeines Verhältniß gegeneinander hat sich noch nicht besondert. Sie sind aber in diesem Widerspruche, daß ihr Wesen, ihr Ansichseyn eins und dasselbe ist, und daß doch zwey getrennte freye Fürsichseyn sind. Dieser Widerspruch ist die Negativität ihres Verhältnisses; aber sie ist insofern nicht ein Aufheben, insofern die Einheit des Wesens beyder, und das einzelne Fürsichseyn derselben im Gleichgewichte sind, oder es nicht die Bestimmtheit, welche schwächer ist, als die[1] Allgemeinheit, ist, wodurch sie sich aufeinander beziehen. Diß Streben erreicht sein Ende nicht, weil von ihnen sie nach dem allgemeinen Gegensatze überhaupt bestimmt, dasjenige welches das thätige wäre, das strebende, und dasjenige, nach welchem gestrebt wird, gleichgültig und frey von einander sind. Diß Streben aber geht in ein bestimmteres Verhältniß über.

Der Widerspruch des Strebens ist nichts anderes als die Negativität, welche die Natur der Einzelnheit ist. In dem Verhältnisse der gleichgültigen Einzelnheiten, welches so eben betrachtet wurde, sollte die Einheit des Wesens und die freye Einzelnheit im Gleichgewichte seyn, aber in der That hat die freye Einzelnheit das Übergewicht, oder sie ist die Bestimmtheit des Daseyns. Oder von der andern Seite betrachtet; die Allgemeinheit als Daseyn ist das Element, die Bestimmtheit des Verhältnisses, in welcher beyde zu einander sind; nicht die Einzelnheit, diese wäre das negative Verhältniß derselben. Es ist also in der That eine Ungleichheit, nicht ein Gleichgewicht vorhanden.

Die Einheit des Wesens beyder ist die Negativität, welche nicht als Daseyn gesetzt ist, aber ebenso sehr als Daseyn gesetzt seyn muß, denn nicht nur ist das Allgemeine, das Element der jetzigen Bestimmungen diß, daß jede ebensosehr als sie Wesen, auch Daseyn ist, sondern das Daseyn als Seyn für anderes ist erst Daseyn als die Beziehung des Dinges in einer Bestimmtheit auf ein anderes. Aber indem die Negativität, oder die Einzelnheit als Beziehung beyder aufeinander wesentlich Daseyn hat, zugleich aber die beyden Dinge noch gleichgültig gegeneinander gesetzt sind, denn diese ihre Bestimmung, gleichgültiges Daseyn zu seyn, ist noch nicht aufgehoben, so fällt die Negativität ausser ihnen, oder diese, indem sie als

---

[1] die] *H:* das

Daseyn gesetzt ist, ist selbst ein gleichgültiges Freyes. Im Streben ist das Vermittelnde nicht da, das Setzen der freyen Mitte dieser zwey selbst freyen Dinge ist die Ergäntzung des Schlusses, der als Streben in seinem Daseyn nur ein Urtheil ist.

Dieser Schluß ist der eigentliche Mechanismus. Die beyden in Beziehung stehenden Dinge sind nach dem Momente der Allgemeinheit ihres Wesens ein und dasselbe; aber diese Einheit ist als Daseyn, der freye Raum, oder die Gleichgültigkeit derselben gegeneinander. Sie haben an ihnen selber, keinen bestimmten Unterschied gegeneinander, sondern sind gleichgültig gegen diese Beziehung auf anderes, d. h. sie stehen nur im Unterschiede der Grösse zu einander. Ihre Negativität, ihr Werden ist ein anderes als sie; es ist die ebenso freye Mitte, eine aüssere Gewalt, welche sie treibt, oder ein inneres Wesen, welches zwar die Bewegung derselben ist, aber so, daß es zufällig ist, daß diese Dinge es sind, welche es bewegt; es ist ihnen gleicherweise ein gleichgültiges aüsseres Werden. Die gleichgültige Weise ihres Daseyns macht das Wesen ihres Daseyns aus; ihr Fürsichseyn ist nicht das, was sich als solches in dem Daseyn behauptet. Indem die Gleichgültigkeit, und die Grösse die Bestimmung des Daseyns dieser Dinge ist, so sind sie Ganze, welche aus Theilen bestehen; die Theile sind das Fürsichseyn, das Ganze aber ist die Gleichgültigkeit dieser Theile gegen einander, und es ist gleichgültig, daß das Ganze da ist. Das Ganze als solches ist nicht gleichgültig gegen sein Daseyn, so daß es in dem Aufheben dieses seines Daseyns, bliebe und bestehend wäre; sondern das Aufheben des Daseyns ist das Aufheben dieses Ganzen, oder das Aufheben seines gleichgültigen Daseyns, welches Aufheben jedoch seine Theile nicht afficirt. Es bleibt dieses an und für sich bestimmte Ding, indem seine Theile bleiben, aber seine Gestalt, sein zufälliges Seyn als Ganzes hebt sich auf; die Mitte ist die Negativität oder das Werden, und die Bestimmtheit in welcher die Extreme zusammen gegen die Mitte stehen, ist diese Gleichgültigkeit ihres Daseyns.

Die Mitte ist in diesem ersten Schlusse, die noch nicht im Daseyn aber im Begriffe beyde Extreme aufhebende Negativität. Gegeneinander haben diese Extreme keinen Gegensatz oder Bestimmtheit durch sich selbst; der Unterschied ist ihnen gleichgültig; sie stehen im Unterschiede der Grösse gegeneinander, was es ebenso enthält, daß sie auch an Grösse gleich seyn können. Es ist daher völlig unbestimmt, welches von beyden das Extrem der Einzelnheit und welches das Extrem der Allgemeinheit sey.

Die Bewegung dieses Schlusses ist, daß in der That, dasjenige, welches als Mitte gesetzt wurde, die Einzelnheit, und somit das eine Extrem des Schlusses ist. Das eine der vorherigen Extreme wird zur Mitte, und die

Einzelnheit ist es, welche es als solche setzt, denn sie ist es, welche an diß gleichgültige, bestimmungslose Daseyn eine Bestimmung bringt. Sie hebt die Freyheit seines Daseyns auf, und macht es zunächst zu einem passiven; die Gleichgültigkeit seines Daseyns, in Beziehung auf die Einzelnheit gebracht, ist zunächst Passivität. Aber passiv ist es nur in dem Gegensatze dieser Beziehung gegen das[2] Einzelnheit. Nach der Einheit aber mit ihm ist es das thätige; es ist das Besondre, durch die von der Einzelnheit an ihm gesetzte Bestimmung, und verhält sich zu dem andern Extreme, als zu einem Allgemeinen. Die Allgemeinheit von diesem ist die Allgemeinheit des gleichgültigen Daseyn, die Passivität, und indem die jetzige Mitte, gemeinschafftlich mit dem allgemeinen Extreme passiv ist, ist sie im Gegensatze gegen [...][3]
Bestimmtheit des Dings, überhaupt keine Eigenschafft des Dinges, noch in dieses Verhältniß gesetzt worden, und eine solche ist es also auch nicht, die in dem Einswerden sich aufhebt. Das gleichgültige Bestehen allein leidet, das lose Verhältniß der Theile zu einander, das Seyn derselben, als ein aüsserliches (mechanisches) Ganzes, es sey eine Auflösung dieses Ganzen, ein Zerbrechen, oder eine Änderung seiner Gestalt, oder auch nur des gleichgültigen Verhältnisses dieser Dinge zu einander.

Durch die Berührung wird der Gegensatz der Aktivität und Passivität, welcher durch die diesen Dingen fremde Einzelnheit gesetzt war, aufgehoben; er verwandelt sich in ihr in einen durch den eignen Unterschied der Dinge selbst gesetzten; die Dinge machen selbst die Vertheilung der an ihnen gesetzten Krafft. Es ist diß die letzte Bewegung, welche als der erfüllte Zweck, an ihr zeigen muß, daß das gesetzte, wenigstens zum theil, vorausgesetzt war.

Die Freyheit der Dinge macht, daß die durch die Thätigkeit an ihnen gesetzte Bestimmung nicht ihre eigne ist; ihre eigne ist selbst eine gleichgültige. Die Berührung ist die ihnen nunmehr eigen gewordne negative Einheit. Das Aufheben ihres gleichgültigen Daseyns ihre Berührung, geht in das Erhalten ihres Fürsichseyns über. Als freye Dinge sind sie für sich und heben das Aufheben ihrer Freyheit auf; die vorher fremde, und nunmehr ihnen eigen gewordne negative Einheit ist die für sich seyende Einzelnheit eines jeden. Die Bestimmung dieser Einzelnheit oder ihr Seyn für anderes ist nunmehr ihre eigne Grösse, und die nach der Berührung wirkende Krafft besteht aus der vorhergehenden, ihnen fremden Bewegung, welche die Berührung unter sie ausgetheilt hat, und aus der ihnen

---

[2] *Verderbter Text. Etwas ausgefallen?*
[3] *Folgt gestr.:* dass[elbe] *Ende des Bogens (Blatt 1 und 2). Die folgenden Seiten fehlen.*

selbst eigenen Bestimmung gegen einander. Die austheilende Krafft aber, oder die Bestimmung dieses Daseyns ist die Einzelnheit eines jeden der beyden Dinge. Als Massen sind beyde das gleiche Element, und in dieser Gleichheit liegt die Mittheilbarkeit der Bewegung. Aber ausser dem, daß sie Massen sind, ausser dieser Gemeinschafftlichkeit sind sie Dinge für sich; diese Einzelnheit läßt die Mittheilung nicht zum Einswerden kommen, sondern ist die Elasticität, welche die Gemeinschafft von sich stößt, und jedes in seinem Fürsichseyn erhält. Die vorhin freye, und aüssere Bewegung ist jetzt die eigne, sie ist unter die eigne Freyheit der Dinge gekommen, oder sie [ist] nicht das bestimmende beyder und ihre Mitte. Der Schluß hat eine andre Gestalt angenommen.

Das Allgemeine ist itzt die Mitte, das allgemeine als die Einheit aller Momente der Seiten. Sie ist die Gemeinschafftlichkeit der Massen, oder der abstrakten allgemeinen Innerlichkeit derselben; sie ist ebenso die eigne negative Einzelnheit oder das eigne Fürsichseyn dieser beyden Dinge; und sie ist der eigne Unterschied derselben, ihre bestimmte Grösse. Der einfache Punkt der sich auf sich selbst beziehenden und sich selbst bewegenden negativen Einheit, ist allein das Moment, welches ein aüsseres ist. Ursprünglich im Anfange dieser Reihe der Schlüsse fielen die Dinge und die Selbstbewegung auseinander; ebenso endigt sich dieselbe auch. Die eigne Bewegung welche von den Dingen selbst gesetzt wurde, war nur eine Rückwirkung gegen jene fremde, eine Behauptung ihrer Freyheit und Selbstständigkeit gegen sie.

Aber diese mechanische Bewegung hat zum Resultate nicht die Herstellung des ersten Verhältnisses, in welchem sich die Bewegung anfing. Was sich aufgehoben hat, ist überhaupt das freye gleichgültige Daseyn, die Trägheit der Dinge, als die Bestimmtheit, in welcher sie waren.

Diese Gleichgültigkeit des Daseyns ist jedoch nicht die Selbstständigkeit des Dinges; die wesentliche Bestimmtheit desselben, und die reine Negativität, das selbstständige Fürsichseyn desselben ist nicht in die Beziehung des Verhältnisses gekommen, noch weniger aufgehoben worden, vielmehr nur diese abstrakte Oberfläche der leeren Gleichgültigkeit, des Seyns als Ganzen ist als Oberfläche in den Proceß getreten.

Die Gleichgültigkeit des Daseyns ist in den Proceß getreten; eben dadurch ist sie aufgehoben worden; die Gleichgültigkeit, die ins Verhältniß gesetzt ist, hört auf, Gleichgültigkeit zu seyn. Das Resultat des mechanischen Processes ist, die Selbstständigkeit des Dinges, welche sich in demselben erhält, aber sich zugleich überhaupt als Bestimmtheit gegen ein anderes gesetzt hat. Das Ding ist nicht mehr nur Ganzes, eine Einheit welche gegen ihre Theile gleichgültig ist, sondern als Elasticität, welche

sich erhält, und sich als negative Einheit darstellt, welche in ihre Gemeinschafft ausgegossen ist. Oder insofern ebenso diese gleichgültige Einheit, das Ganze, zertrümmert wird, so hat sie als solche ebendamit aufgehört. Die gleichgültige Bestimmtheit, die Grösse hat sich als qualitativ, als etwas, das sich summirt, das nicht ein in den gleichgültigen Theilen gesonderter Unterschied ist, sondern das sich zusammenfaßt, und als einfache Bestimmtheit sich verhält. Das Resultat, oder die Wahrheit des mechanischen Processes ist daher das selbstständige Ganze, das nicht mehr ein gleichgültiges Daseyn hat, sondern dessen Daseyn zugleich seine Bestimmtheit ist.

Chemischer Proceß.

Das Ding tritt in den chemischen Proceß, mit seiner wesentlichen Bestimmtheit, oder seinem allgemeinen Wesen, wodurch es das ist, was es ist, und welches zugleich einfache Besonderheit, und in seinem wesentlichen An-sich-seyn, Seyn für anderes ist. Es sind durch dieses Seyn für anderes unmittelbar zwey solche Dinge gesetzt, und zwar mit entgegengesetzten beziehenden Bestimmungen, so daß ihre Entgegensetzungen die entgegengesetzten von einander sind. Sie sind ferner selbstständige Dinge, als ganze Schlüsse. Indem sie so unmittelbar als selbstständige auftreten, hat ihre Einheit, als das Aufgehobenseyn ihrer selbst, noch kein Daseyn. Sie ist aber ihr Wesen, und hat darum ebensosehr Daseyn als die unwesentlichen Extreme, aber noch ein von ihnen getrenntes Daseyn. Sie ist das Element, die Möglichkeit ihrer Entgegensetzung, aber das Element, in welchem der Gegensatz noch nicht da, sondern verlöscht ist, eine ununterschiedne Einheit derselben.

Diese drey Dinge machen die ersten unmittelbaren Momente des Schlusses aus; noch ist der Gegensatz der Extreme zu betrachten. Sie verhalten sich wie Einzelnes und Allgemeines überhaupt zu einander; für sich haben sie keine Bedeutung, sondern allein in der Beziehung. Das eine kann mehr als passives, das andre mehr als aktives betrachtet werden; als Bestimmtheit aber hat in der That jedes die Thätigkeit des Gegensatzes gegen das andre, so wie die Passivität desselben. Im mechanischen Processe waren die Extreme durch den gleichgültigen Unterschied verschieden, und insofern an ihnen selbst, oder weil dieser Unterschied der der Grösse ist, so konnten sie es seyn, denn es ist eben so gleichgültig, daß sie gleiche Grösse hätten. Insofern aber die Extreme im chemischen Processe für sich verschieden sind, d. h. der Unterschied, den sie im Verhältnisse haben, auch ein Unterschied ausser diesem ihrem Gegensatze seyn soll – und er

muß diß seyn, weil sie zuerst als gleichgültige Dinge auftreten, – so erscheinen sie als freye, gleichgültige Eigenschafften, in der Gestalt sinnlicher Prädikate.

Aber durch die Mitte zur Einheit verbunden, hört diese Form freyer Eigenschafften auf, und der eigentlich gesetzte Schluß ist das Aufheben dieses eignen Bestehens derselben. Die Dinge, welche die Extreme ausmachen, verhalten sich darin als Bestimmtheiten gegeneinander.

Im chemischen Processe ist nur dieses erste freye Zusammenkommen diejenige Bewegung, welche nicht den Dingen selbst angehört, sondern äusserlich ist. Sie gehört den Dingen selbst insofern nicht an, als diese zwar nicht mehr die freye Gleichgültigkeit der mechanischen Bewegung haben, aber insofern jede der Bestimmtheiten, welche das Wesen ihres Daseyns ausmachen, nur dem einen der Dinge angehört, nicht die Dinge selbst noch, als Einheiten der beyden daseyenden Bestimmtheiten an ihnen selbst gesetzt sind. Als ganze Schlüsse sind sie zwar selbst Einheiten der entgegengesetzten Bestimmungen, des Einzelnen und Allgemeinen, aber diese haben in ihnen noch kein Daseyn als solches; sie sind noch einseitig dem Daseyn nach, nicht wahrhaffte Ganze der Existenz.

Das Setzen der freyen Dinge, deren Daseyn ihre wesentliche Bestimmtheit, in dem gemeinschafftlichen Elemente ist, was allein ihnen nicht selbst nicht angehört. Dieses Element, welches ihr einfaches Wesen ist, vermittelt sie miteinander; es ist ein drittes, durch welches sie verbunden werden.[4] Allein indem diese Mitte ebensosehr das einfache Wesen dieser Dinge, ihre unterschiedslose Einheit ist, so fliessen sie in ihm ebenso unmittelbar zusammen, sie berühren sich unmittelbar. In dieser Einheit, welche ihre unmittelbare Beziehung und ihre Vermittlung ist, haben sie nun die Bewegung und Bestimmung derselben an ihnen selbst.[5] Es ist der Gegensatz ihrer eignen Bestimmtheit, welcher die Bewegung setzt, und dessen thätiger negativen Beziehung nur die Unmittelbarkeit der daseyenden Berührung fehlte.

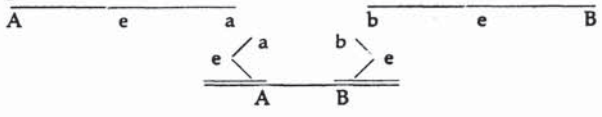
Die Dinge der Extreme, indem sie sich nach der Bestimmtheit zueinander als daseyend verhalten, sind zunächst[6] jedes der einfache Schluß gegen das

---

[4] *Ende des Bogens (Blatt 3 und 4).*

[5] *Am Rande:*

[6] *Zum folgenden am Rande:*



andere, daß das allgemeine Wesen das Extrem der Innerlichkeit ist, die Einzelnheit die Mitte, welche jenes allgemeine Wesen mit der daseyenden, nach aussen gekehrten Bestimmtheit, worin sich die beyden Dinge berühren, zusammenschließt. Als Linien diß Verhalten vorgestellt, so würden die allgemeinen Wesen der beyden Dinge am weitesten auseinander fallen; sie sind aber unmittelbar eins, und in unvermittelter Berührung. Die Einzelnheit ist das auseinandertretende Fürsichseyn, welches indem die Wesen zusammengeflossen sind, ihre gleichsam reine Metallität, oder Elementarität, zugleich bestimmt, und jeder der beyden wesentlichen Bestimmtheiten, welche ohne abgesonderte eigne Substanz wären, doch an jenem allgemeinen Wesen eine eigne Substantialität erhält. Die Berührung ist das zwar selbst daseyende Ineinanderseyn, Ungetrenntseyn der Wesen, aber auch nur der Wesen; das Ding selbst als solches, hat durch die Einzelnheit, einen besondern Theil jenes gemeinschafftlichen Wesens; das daseyende Wesen ist schlechthin individualisirt, von seiner Bestimmtheit unzertrennt; sie macht sein Daseyn aus.

Die unmittelbare Einheit des Wesens, welche in ihrer Berührung gesetzt ist, ist nicht ihre daseyende Einheit. Diese ist dasjenige, was zuerst als die besonders daseyende Mitte der Dinge vorkam. Ihre wesentliche Einheit ist das sich selbst und in beyden gleiche Wesen. Aber diese daseyende Einheit ist die auflösliche, vergängliche; denn es ist die, welche den Unterschied der Bestimmtheit beyder als solchen, daseyend darstellen soll. Die daseyende Einheit ist die Möglichkeit des Daseyns des Unterschiedes. In diesem Elemente setzen die Dinge ihre daseyende Bestimmtheit. Die Schlüsse, die darin vorkommen,[7] sind, daß α) jedes Ding sich durch seine Bestimmtheit mit den andern vermittelt, und sich dadurch die Allgemeinheit des Daseyns, das Seyn für andre gibt. β) daß jedes, nur bestimmt durchs andre, durch diese Vermittlung des andern, das Daseyn erhält. Jedes ist auf diese Weise die Mitte des andern; indem das innre Wesen das eine Extrem, das des Fürsichseyns ist, so ist die Einzelnheit, als negative Einheit der Bestimmtheiten beyder Dinge, die bewegende lebendige Mitte, welche mit jedem der fürsichseyenden Wesen[8] die daseyende Allgemeinheit zusammenschließt.

Nachdem die unmittelbare Berührung der Dinge gesetzt ist, und damit das Ineinanderfliessen ihres Wesens, welches zugleich durch die einem

---

[7] *Am Rande:*
E B A
Sch.[luß]

[8] fürsichseyenden Wesen] *H:* Fürsichseyenden Wesen [Wesen *nachträglich*]

jeden eigenthümliche Bestimmtheit, die mit dem Wesen unzertrennlich eins ist, zugleich auseinandergehalten wird, so ist erst die Einheit des Wesens daseyend gesetzt, aber noch nicht der thätige Unterschied. Aber in der Berührung sind zugleich die entgegengesetzten Bestimmungen auf einander bezogen; die negative Einheit, welche der unmittelbaren Einheit des Wesens entgegengesetzt ist, und welche sich gegen diese, als die thätige gegen die passive verhält.

Damit ist die Einheit des Wesens als eine passive Mitte gesetzt; aber als diese passive Mitte ist sie ein anderes daseyendes Ding; denn jene erste Einheit ist Einheit des Wesens, und als daseyend von der Bestimmtheit unzertrennlich; die Einheit, in der Berührung bleibt eine innerliche. Diese passive Mitte, die Möglichkeit des Gegensatzes, hat sich gegenüber, die Mitte als negative Einheit, als Thätigkeit. Diese Thätigkeit ist näher zu betrachten.

Die Berührung ist der Anfang des Processes, d. h. es ist in derselben der Schluß des Wesens gesetzt. Der Schluß des Wesens ist, daß α) das Wesen unmittelbar ineinander fliessend gesetzt ist β) jedes der beyden Dinge getrennt, in seiner Einheit des Wesens und der Bestimmtheit, oder als besondertes Wesen, ist überhaupt durch seine Bestimmtheit mit der Allgemeinheit, dem Daseyn, zusammengeschlossen. Dieses Daseyn hat den bestimmtern Schluß, indem jedes seine Bestimmtheit zugleich an ihm hält, daß jedes als Wesen überhaupt sich durch seine Einzelnheit auf seine Bestimmtheit bezieht. In diesem Schlusse fängt die Thätigkeit an, die Bestimmtheiten kehren sich offenliegend, gleichsam nicht mehr in die Allgemeinheit, welche itzt, als innres Wesen, zurükgetreten ist, eingehüllt ist. Aber γ) diese zwey Schlüsse der beyden einzelnen Dinge sind durch die Unmittelbarkeit der Einheit des Wesens beyder, und durch ihre negative Einheit, Ein Schluß; das Allgemeine ist die Mitte; nicht die beyden Dinge, als solche, sind mehr die Seiten. Die negative Einheit, die unmittelbare Beziehung der Bestimmtheiten ist als solcher, der lebendige Punkt der Bewegung; er ist das Aufheben beyder Bestimmtheiten, aber das Aufheben einer jeden, ist das Setzen der andern; und Aufheben der andern, das heißt, der aufhebenden, ist somit ein Selbsterhalten, aber ein vermitteltes durch das Aufgehobenwerden des andern und das Thun des andern. Das eigne Thun ist ein Aufheben des andern, aber jedes ist als Bestimmtheit nur die Beziehung aufs andre; das eigne Thun ist also ein Aufheben ebensosehr seiner selbst, als des andern und das Andere aufheben heißt, selbst werden. Die negative und positive Bedeutung fallen also hier gänzlich in eins, ebenso wie eignes Thun und Thun des andern gleichfalls ein und dasselbe ist.